Thorner Zeitung.

Erscheint wöchentlich sechs Mal Abends
mit Ausnahme des Sonntags.
Als Beilagen: „Illustrirtes Sonntagsblatt" u. das bunt illustrirte Witzblatt „Thorner Lebenstropfen."
Abonnements-Preis für Thorn und Vorstädte, sowie für Podgorz, Mocker und Culmsee frei ins Haus vierteljährlich 2 Mark.
Bei allen Postanstalten des deutschen Reiches 2 Mark.

Begründet 1760.

Redaction und Expedition Bäckerstr. 39.
Fernsprech-Anschluß Nr. 75.

Anzeigen-Preis: Die 5gespaltene Corpus-Zeile oder deren Raum 10 Pf. — Annahme bei der Expedition und in der Buchhandlung **Walter Lambeck**, Fernsprech-Anschluß Nr. 81, bis zwei Uhr Mittags. Für **Mocker** bei Herrn **Werner**, Lindenstr. 12 für **Podgorz** bei Herrn **Grahlow** und Herrn Kaufmann **R. Meyer**, für **Culmsee** in der Buchhandlung des Herrn **E. Baumann**.
Auswärts bei allen Annoncen-Expeditionen.

Nr. 58. Sonnabend, den 10. März **1894.**

Frankreich und Rußland.

Wieder einmal sind in der Pariser Presse sensationelle Gerüchte über eine angeblich abgeschlossene und schon unterzeichnete Militärkonvention zwischen Frankreich und Rußland aufgetaucht, ja, es werden bereits Einzelheiten dieser behaupteten Uebereinkunft mitgetheilt, und selbst so ernsthafte und maßvolle Blätter, wie das „Journal des Débats", machen sich zu Trägern der erwähnten Sensationsnachrichten. Aber es ist charakteristisch, daß trotz des Aufsehens, welche letztere in Frankreich erregen, man in den Pariser politischen Kreisen selber nicht recht an die Wahrheit der ausgestreuten Behauptungen glauben will, daß dieselben vielmehr meist mit Mißtrauen aufgenommen werden. In der That scheint es sich auch diesmal bei den Veröffentlichungen über das angeblich vollzogene Vertheidigungsbündniß zwischen Frankreich und Rußland nur um Flunkereien der Chauvinisten an der Newa und an der Seine, um bloße Kombinationen zu handeln, bei denen der Wunsch der Vater des Gedankens gewesen ist. Falls wirklich, wie es geschehen sein soll, der Bündnißvertrag anläßlich der Pariser Russenfeste perfekt geworden wäre, so hätte die französische Regierung sicher nicht gezögert, zur Genugthuung und Befriedigung aller „Patrioten" im Lande wie auch als Drohung gegen Deutschland und den Dreibund das wichtige Ereigniß zu veröffentlichen. Dies ist indessen bis zur Stunde nicht geschehen, und vermuthlich wird die Welt auch noch fernerhin darauf warten müssen, die Bestimmungen der angeblichen französisch-russischen Militärkonvention schwarz auf weiß endlich zu sehen, einfach, weil eben eine solche bedeutungsvolle Abmachung nicht existirt.

Gewiß wünscht man in Frankreich nichts Sehnlicheres, als endlich in ein festes militär-politisches Vertragsverhältniß zu Rußland zu gelangen und ebenso gewiß giebt es in der Umgebung des Zaren eine Partei, welche auf den endlichen Abschluß eines Bündnisses mit der französischen Republik dringt. Aber noch macht der Zar die gesammte Politik seines Reiches und noch ist er der friedlich gesinnte Herrscher, der gewillt ist, Europa die Segnungen des Friedens auch auf weiterhin zu erhalten und an dem mächtigen Willen Alexanders III. prallen daher alle von der Seine ausgehenden Bündnißlockungen wie die sich in gleicher Richtung bewegenden Einflüsterungen der Kriegspartei im eigenen Lande nach wie vor ab. Und gerade in diesen Tagen hat Kaiser Alexander durch sein Erscheinen auf dem Ballfeste beim deutschen Botschafter von Werder von Neuem seine friedfertige und versöhnliche Gesinnung bekundet. Denn diese politische Bedeutung besitzt offenbar der ganze Vorgang; der Zar hat durch diese dem deutschen Botschafter erwiesene Aufmerksamkeit gezeigt, daß er aufrichtig die Anbahnung besserer Beziehungen Rußlands zu Deutschland, wie sie bereits durch den zwischen beiden Ländern abgeschlossenen Handelsvertrag eingeleitet worden sind, wünschte, und gerade angesichts der erfreulichen Wendung in dem deutsch-russischen Verhältnisse verdient die Tartarennachricht von der französisch-russischen Militärkonvention um so weniger Glauben.

Vielleicht ist die Annahme nicht ganz unbegründet, daß die Pariser Sensationsmeldungen in letzterer Angelegenheit überhaupt nur in die Welt gesetzt worden sind, um den Zwischenfall Beauchamp-d'Aunay möglichst zu vertuschen. Es kann natürlich den maßgebenden Persönlichkeiten der französischen Republik durchaus nicht angenehm sein, wenn solche politische Intriguen aufgedeckt werden, wie sie von früheren Vertretern Frankreichs am dänischen Hofe in Szene gesetzt worden sind. Es mag sein, daß Präsident Carnot mit den Umtrieben der Herren Beauchamp und Graf d'Aunay in Kopenhagen wirklich nichts zu thun gehabt hat, aber das Odium dieser Intriguen fällt schließlich doch auf die leitenden Männer der Republik zurück. Die Kopenhagener Vorgänge werden trotz der prompten Maßregelung des Grafen d'Aunay seitens der französischen Regierung sicherlich auch in Petersburg eine leise Verstimmung zurücklassen, wenngleich natürlich nicht zu erwarten steht, daß die Affaire Beauchamp-d'Aunay dem französisch-russischen Freundschaftsverhältniß gar einen ernstlichen Stoß versetzen könnte.

Deutsches Reich.

Unser Kaiser unternahm am Donnerstag früh eine Ausfahrt und hörte auf dem Rückwege im Reichskanzlerpalais den Vortrag des Grafen Caprivi. Im Schlosse nahm der Kaiser sodann die Vorträge des Kriegsministers und des Chefs des Militärkabinets entgegen und empfing den Generaladjutanten Fürsten Radziwill, der sich im kaiserlichen Auftrage zu den Beisetzungsfeierlichkeiten für die verstorbene Prinzessin Ida nach Bückeburg begiebt. Abends entsprach der Monarch einer Einladung des Landwirthschaftsministers v. Heyden zum Souper.

Ueber das **Befinden der Kaiserin** hört die „M. P. K." von kompetentester Seite, daß die hohe Frau seit einiger Zeit zu Husten neigt, der wesentlich nervöse Ursachen hat und zu keinerlei Besorgnissen Anlaß giebt. Die Aerzte glauben, daß, wenn sich die Kaiserin einige Zeit von den Strapazen des Winters erholt haben wird, die frühere Frische ihrem Befinden zurückkehren werde. — Im Reichsjustizamt finden z. Z. zwischen Vertretern der verschiedenen Bundesstaaten Verhandlungen statt, die eine gleichmäßigere Regelung des Strafvollzugs innerhalb des deutschen Reichs herbeiführen sollen.

Das **Nationaldenkmal** für Kaiser Wilhelm I. in Berlin. In der Budgetkommission des Reichstages stand am Donnerstag die als erste Rate geforderte Summe von 1 100 000 Mk. zur Errichtung des Nationaldenkmals für Kaiser Wilhelm I zur Verhandlung. Nach längerer Debatte wurde die Abstimmung auf Freitag vertagt.

Die **Sensationsaffaire** im Reichsamt des Auswärtigen. Die „Nordd. Allg. Ztg." bemerkt zu dem von der „Frankf. Ztg." veröffentlichten Brief der Redaktion des „Kladderadatsch" an einen Leser: „Das Frankfurter Blatt behandelt die Sache so ernsthaft, daß wir an die Echtheit des Briefes glauben müssen, so wenig auch sein Inhalt mit einer Anzahl sehr freier und ohne alle thatsächlichen Anhaltspunkte vorgebrachter Urtheile über Verhältnisse und Personen dazu geeignet erscheint. Ist der Brief aber echt, so beweist er erst recht, wie außerordentlich der gute Glaube der Redaktion des Witzblattes mißbraucht worden ist und wie richtig die Erklärung im Reichsanzeiger war, daß die Angriffe von einer unbekannten Gegnerschaft auszugehen schienen, die sich scheue, offen hervorzutreten."

Trotzdem im **Reichstage** die Annahme des deutsch-russischen Handelsvertrages vollauf gesichert ist, dauern die Verhandlungen für und wider fort. Praktischen Zweck haben diese Versammlungsdebatten nicht mehr, immerhin sind sie als Zeichen der Zeit werthvoll. Es heißt, der Kaiser habe an den Grafen Dönhoff, der bekanntlich für den Handelsvertrag eingetreten ist, ein Telegramm gerichtet: „Bravo, recht wie ein Edelmann gehandelt!" — Der „Reichsanzeiger" theilt den Beschluß des preußischen Staatsministeriums mit, daß nach der Annahme des russischen Handelsvertrages durch den Reichstag und der Aufhebung des Identitätsnachweises die preußische Regierung vom 1. September ab die Staffeltarife aufheben werde.

Marine-Unfälle. Aus dem letzten Hefte der „Marine-Rundsch." ersieht man, daß das Aufreißen von Dampfröhren in der kaiserlichen Marine nicht zu den Seltenheiten gehört. In den meisten Fällen trat der Rohrbruch beim Einlassen von Dampf in die Rohrleitung ein, so z. B. an Bord des Panzerschiffes „Siegfried" am 18. März 1892; an Bord des Aviso „Wacht" am 20. Juni 1889; an Bord des Kreuzers „Prinzeß Wilhelm" am 9. August 1891 und an Bord desselben Schiffes der Bruch eines Absperrventils in der Hauptdampfrohrleitung am 7. November 1893. Auf der kaiserlichen Werft zu Wilhelmshafen über die Ursachen dieser Rohrbrüche angestellte Versuche ergaben, daß weder bei einem langsamen, noch bei einem unachtsamen, schnellen Oeffnen der Absperrventile an den Kesseln und Einströmen von Dampf in völlig entleerte, selbst kalte Rohrleitungen ein Aufreißen dieser eintreten kann, weil Stöße in diesen, die nur allein das Aufreißen herbeiführen, nicht erfolgen. Sobald sich jedoch Wasser in den Rohrleitungen befindet, und zwar in größeren Mengen, und der Dampf gezwungen ist, dieses zu durchströmen und fortzuschleudern, so kann selbst beim allervorsichtigsten und langsamsten Oeffnen der Dampfventile ein Rohrbruch erfolgen. Bei einem geringen Wasserstande in den Röhren droht diese Gefahr nicht.

Der **Tanz**, den zwei **Württemberger** in Airolo am St. Gotthard mit Schweizer Offizieren hatten, hat in der Schweiz noch weit mehr Aufsehen, wie in Deutschland erregt. Die Schweizer sind außerordentlich auf den Fremdenverkehr angewiesen und es ist erklärlich, daß sie keine Zwischenfälle wünschen, welche Fremde abschrecken könnten. Thatsächlich liegt die Sache so, daß die württembergischen Herren sehr wohl ihre Worte etwas hätten auf die Goldwage legen können, während die schweizer Offiziere gleich aus der Maus einen Elephanten gemacht und sich in Dinge gemischt hatten, die sie gar nichts angingen. Der schweizer Höchstkommandierende am Platz, welcher die ganze Suppe eingebrockt hat, hat nun 12 Tage Arrest bekommen, und die württembergischen Herren werden in Zukunft etwas vorsichtiger sein. Damit ist dann beiden Seiten gedient.

Die **Sonntagsruhe im Eisenbahndienst**, die seit fast 2 Jahren eingeführt ist, soll, da sich dieselbe bewährt hat, mit dem Inkraftreten des Sommerfahrplans noch weiter ausgedehnt werden. Die der Sonntagsruhe vorbehaltenen Stunden erstrecken sich von 4 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends. — Ein ungenannter Berliner spendete durch Vermittelung Kaiser Wilhelms 15 000 Mk. für die Hinterbliebenen der auf der „Brandenburg" Verunglückten. Die Sammlungen betragen jetzt ca. 90 000 Mark.

Der **Kohlenbergbau** in Westfalen, der bereits im letzten August in Folge starker Nachfrage sehr lebhaft betrieben wurde, hat sich im letzten Vierteljahr des verflossenen Jahres noch bedeutend gehoben. Der Kohlenversandt war außerordentlich lebhaft und überstieg die höchsten früheren Zahlen. Die Gründe hierfür liegen zunächst in der Jahreszeit, sodann aber in den vorausgegangenen Ausständen der englischen, französischen und belgischen Bergleute. Die Nachfrage war so stark, daß auf vielen Zechen die Aufträge nur durch Einstellung von neuen Arbeitern und

---

Vom Adel.

Kriminalerzählung von Friedrich Friedrich.

(Nachdruck verboten.)

(10. Fortsetzung.)

„Woher kommst Du?" fragte er, nachdem er ihn begrüßt und sich mit ihm auf der Veranda, zu der eine Thüre seines nach dem Garten gelegenen Wohnzimmers führte, niedergelassen hatte.

„Aus M., Onkel," erwiderte Selditz in heiterer, unbefangener Weise.

„Hast Du es dort nicht mehr ausgehalten?" forschte der Freiherr weiter, indem seine kleinen Augen halb verstohlen über seinen Neffen hinglitten.

„Nein, das ist der Grund nicht. Du wünschest ja, daß ich ein einfacheres Leben führe, erreiche ich dasselbe nicht auch hier? Ich habe in M. sehr wenig Bekannte und ziehe es vor, lieber bei Dir einige Zeit zu leben, vorausgesetzt, daß es Dir angenehm ist."

„Du weißt, daß Dein Zimmer stets für Dich bereit gehalten wird," bemerkte der Freiherr. „Ich befürchte nur, daß es Dir hier noch weniger gefallen wird. Du kennst mein einfaches Leben, ich habe mich daran gewöhnt und bin zu alt, um es noch zu ändern. Früher bist Du nie länger als einige Tage hier geblieben — es wird wohl wieder so kommen!"

„Onkel, der Mensch ändert sich!" rief Selditz lachend. „Ich habe jetzt wirklich oft das Verlangen nach einem stillen Leben. In der Residenz ist ein solches für mich unmöglich, ich habe zu viele Freunde dort und ein Vergnügen lockt zum andern. Oft fühle ich auch, daß ich älter werde!"

Der kleine Freiherr traute den Worten seines Neffen noch immer nicht, denn der Umschwung in seiner Gesinnung war ein zu plötzlicher. Sollte derselbe ohne eine äußere Veranlassung gekommen sein? Er kannte auch die Menschen und zwar viel besser als die meisten glaubten. Er wollte den Neffen prüfen, ohne daß dieser er gewahr wurde und er glaubte ein ganz sicheres Mittel zu besitzen. Es war schon längst sein Wunsch gewesen, daß derselbe sich verheirathen möge, weil er hoffte, daß das Band der Ehe wohlthuend auf ihn einwirken werde. —

Er rief den Diener und befahl ihm, Wein zu bringen.

„Es freut mich, wenn Du endlich zu der Ueberzeugung kommst, daß Du Dein bisheriges Leben nicht länger fortsetzen kannst," sprach er lächelnd, indem er sich dem Neffen gegenüber niederließ. „Ich habe Dir Vieles nachgesehen und mit Deiner Jugend entschuldigt, dieser Grund gilt indessen nicht mehr. Du bist in dem Alter, in welchem Andere sich längst durch eigene Kraft eine Stellung errungen haben, Du hast bis jetzt noch nicht daran gedacht."

„Onkel, Du warst selbst damit einverstanden, daß ich als Offizier meinen Abschied nahm," erwiderte Selditz, dem die Worte, in welchen ein Vorwurf lag, nicht besonders gefielen.

„Alexander, wir haben damals offen darüber gesprochen, es würde also thöricht sein, wenn wir heute versuchen wollten, uns selbst zu täuschen," bemerkte Mannstein. „Ich war damit einverstanden, weil ich befürchtete, Dir würde früher oder später der Abschied gegeben werden."

„Onkel!" rief der Baron.

„Meine Befürchtung war es und sie war auch nicht unbegründet, doch das ist jetzt vorbei und das einmal Vergangene rufe ich nicht gern wieder wach. Der Mann soll den Blick nicht zurück, sondern geradeaus richten, denn vor ihm liegt sein Ziel. Da Du Dich jetzt nach einem ruhigeren Leben sehnst, so wirst Du vielleicht geneigter sein, endlich meinen Wunsch, Dich zu verheirathen, zu erfüllen."

„Weshalb nicht, wenn ich eine Dame fände, welche auch meinen Wünschen entspräche," entgegnete Selditz.

„Natürlich! Natürlich!" fiel der kleine Freiherr lebhaft ein, denn aus dieser Antwort seines Neffen glaubte er entnehmen zu dürfen, daß derselbe wirklich gesonnen sei, ein anderes Leben zu beginnen. „Ich verlange nicht, daß Du ohne Neigung heirathest, und das Mädchen muß auch Deinem Stande entsprechen. Sieh, dies Haus ist groß genug, daß Du mit Deiner Frau darin wohnen könntest, selbst wenn ich mein bescheidenes Zimmer behielte, davon möchte ich mich freilich nicht trennen, denn seit einer langen Reihe von Jahren bin ich gleichsam damit verwachsen. Du kennst die Tochter meines Nachbars v. Malten. Es ist ein prächtiges, lebensfrisches Mädchen und Malten ist obenein sehr vermögend."

Selditz zuckte mit der Schulter.

„Als ich sie zum letzten Male vor einigen Jahren sah, war sie ein Backfisch, lang und dürr, und hübsch schien sie nie werden zu können."

„Sie ist es dennoch geworden und sogar sehr hübsch!" fiel Mannstein ein. „Zwei Jahre lang ist sie in einer Pension gewesen und als sie zurückkehrte, erkannte ich sie selbst nicht wieder."

„Dann muß sie sich allerdings sehr verändert haben," bemerkte Selditz lächelnd.

„Du sollst sie kennen lernen und zwar morgen schon!"

„Onkel, es eilt ja nicht so sehr, da ich noch längere Zeit hier bleibe," warf der Baron ein.

„Doch — doch, was ich einmal im Sinne habe, thue ich bald. Malten war ein Freund Deines Vaters, er wird Dir gern seine Tochter geben, wenn es Dir gelingt, des Mädchens Herz zu erringen. Daß Du mich einst beerben wirst, weiß er, Du wirst ihm also an Vermögen nicht nachstehen, sondern noch etwas mehr besitzen."

Der kleine Freiherr rieb sich vergnügt die Hände, er glaubte seinen Wunsch erreicht zu haben, da er fest überzeugt war, daß Emma v. Malten das Herz seines Neffen gewinnen werde. Der Diener mußte noch eine zweite Flasche Wein bringen, und so heiter, wie er seit langer Zeit nicht gewesen war, blieb er mit Selditz auf der Veranda sitzen, bis der Abend hereinbrach.

(Fortsetzung folgt.)

Einlegung von Ueberschichten erledigt werden konnten. Auch die Kohlenpreise stiegen in Folge dessen, wenn auch nicht beträchtlich.

Aus Kamerun ist die Meldung eingegangen, daß der Rest der aufständischen Polizeisoldaten sich mit Wehr und Waffen aus Noth dem Gouverneur von Zimmerer auf Gnade und Ungnade ergeben hat. Ein solches Endergebniß war vorauszusehen. Wie bekannt, sind bisher alle Theilnehmer am Aufstande kurzer Hand aufgebaumelt werden. Der Gerechtigkeit und der Wiederherstellung des deutschen Ansehens ist damit wohl Genüge geleistet. Man kann also heute wohl mit den armen Kerlen etwas Mitleid haben und sie, wenn auch nicht gerade laufen lassen, doch mit einer leidlichen Strafe abfinden. — Die deutsche Sudan-Expedition hat Berichte über ihren Marsch eingesandt. Man hat einem eingeborenen Häuptling ein siegreiches Gefecht geliefert und mit andern Häuptlingen erfolgreiche Verträge abgeschlossen.

Parlamentsbericht.

Deutscher Reichstag.

66. Sitzung vom 8. März.

Eingegangen: Vorlage betr. Verlängerung des Handelsprovisoriums mit Spanien.

Auf der Tagesordnung steht der Marine-Etat.

Der Referent Abg. Lieber erstattet Bericht über die Kommissions-Verhandlungen, insbesondere über den Unfall auf der „Brandenburg."

Abg. Singer (Soz.): Die Mittheilungen des Herrn Staatssekretärs in der Kommission haben sehr große Bedeutung. Die Ursache des Unfalls soll das Fehlen einer Sicherheitsvorrichtung an dem Ventil gewesen sein, auch auf der Zeichnung soll diese Vorrichtung gefehlt haben. Es muß untersucht werden, wen hier die Schuld trifft. Ich bezweifle nicht, daß, wenn alle Angaben des Staatssekretärs zutreffen, den „Vulkan" eine erhebliche civilrechtliche Verantwortung trifft. Wie konnte die Marine-Verwaltung nur zulassen, daß bei dem gleichzeitigen Bau von 4 Schiffen nur ein beaufsichtigender Beamter zugegen war? Anlaß zur Kontrole der Werft „Vulkan" lag um so mehr vor, als schon auf anderen vom Vulkan gebauten Schiffen Unfälle vorgekommen waren. Wir werden ja sehen, was die Untersuchung ergiebt. Jedenfalls ist es nothwendig, daß die Beaufsichtigung besser organisirt wird. Auch muß untersucht werden, ob ähnliche Versäumniße etwa noch bei anderen Schiffen vorliegen. Vor allem darf der Bau eines Schiffes nie überstürzt werden.

Nach kurzen Bemerkungen der Abg. v. Massow (kons.) und von Kardorff (Reichsp.) ergreift Staatssekretär Hollmann das Wort: Aus sehr naheliegenden Gründen kann ich hier Erklärungen nicht abgeben, wie ich das in der Kommission that, wo ich meine persönliche Ansicht aussprach. Wenn sich eine Schuld des Vulkan ergiebt, wird er zur Verantwortung gezogen werden. Es sind ferner alle Vorkehrungen getroffen, um die Möglichkeit ähnlicher Unfälle bei anderen Schiffen zu verhindern. Bis zu dem Unfall auf der „Brandenburg" hatten wir keine Ursache, über den Vulkan anders als sehr günstig zu urtheilen. Er hat bis dahin ausgezeichnete Leistungen geliefert, die weit über das Maß des Geforderten hinausgingen. Noch eins: Das Verhalten der Mannschaften bei dem Unfall war über alles Lob erhaben.

Abg. Lingens (Ctr.): Wir wollen das Ergebniß der Untersuchung abwarten, aber allerdings auf schärfere Kontrole dringen. Vor allem will ich anregen, ob nicht in kirchlicher Beziehung mehr bei der Marine geschehen kann.

Staatssekretär Hollmann erklärt, daß die Verwaltung diesen Wünschen auf das Bereitwilligste entgegenkommen werde.

Abg. Müller-Sagan (freis. Vp.) tadelt, daß schon vor angestellter Untersuchung der „Reichsanzeiger" das Unglück als nicht abwendbar bezeichnet habe. In seinem Ungeschick habe der „Reichsanz." die Bevölkernng geradezu beunruhigt, denn er stellte es so dar, als ob die Probefahrten dazu dienen sollten, die Maschinen gleichsam auf Gefahr des Personals zu probiren. Hauptsache bleibt aber, fährt Redner fort, was der Staatssekretär in der Kommission erklärte. Wir behalten uns ein abschließendes Urtheil über den Unfall noch vor, müssen Sie aber bitten, so lange noch Schiffe im Bau sind, die Bewillignng nener zu vertagen. (Beifall links). —

Damit schließt die Debatte; der erste Titel wird bewilligt, ebenso einige weitere mit den von der Kommission beantragten Abstrichen.

Bei dem Kapitel „Betrieb der Flotte" bemerkt Abg. Richter (freis. Vp.): Die Kommision ist der Marine freigebiger gewesen, als dies unserer ganzen Finanzlage entspricht. Wir beantragen deshalb, wie schon in der Kommission, für die Indienststellungen hier nicht blos ½ Million, sondern 1½ Mill. abzusetzen. Die Indienststellungen in Ostafrika bedürfen des Umfanges, der ihnen gegeben werden soll, nicht, ebenso ist es nicht nöhtig, die Yacht „Hohenzollern" das ganze Jahr in Dienst zu stellen.

Abg. Bachem (Ctr.) theilt mit, die Kommission habe diesen hohen Abstrich für unvereinbar gehalten mit den Unterlagen des ganzen Systems. Es würden sonst wichtige Interessen geschädigt werden. Redner ersucht, es bei dem Vorschlage der Kommission zu belassen.

Abg. Richter (freis. Vp.) äußert sich nochmals im Sinne seines Antrages.

Staatssekretär Hollmann bittet, den Antrag Richter abzulehnen, aber auch, entgegen dem Antrage der Kommission, die von derselben gestrichene halbe Million zu bewilligen. Andernfalls gerathe die Marine-Verwaltung in große Verlegenheiten.

Der Antrag Richter wird sodann abgelehnt; dem Beschlusse der Kommission entsprechend wird nur ½ Million gestrichen.

Bei dem Kapitel „Werftanlagen" verlangt Abg. Kruse (natl.) Einführung der Dienstalterszulagen für die Werftbeamten.

Abg. Legien (Soz.) beklagt bei dem Titel „Torpedo-Werkstätten" den Druck, welchem die Werkstätten-Arbeiter hinsichtlich der Aeußerung ihrer politischen Gesinnung unterlägen. Auch bei den Wohlfahrtseinrichtungen der Werkstätte käme die Meinung der Arbeiterausschüsse nicht zur Geltung. Redner erläutert dies durch Einzelfälle.

Staatssekretär Hollmann hält die Klagen des Vorredners für unbegründet.

Der Rest des Ordinariums wird sodann debattelos, den Verschlägen der Kommission entsprechend, erledigt.

Beim Extraordinarium theilt Präsident v. Levetzow mit, daß Abg. Richter über die von der Kommission bewilligten ersten drei Raten (Ersatz Preußen, Ersatz Leipzig und Ersatz Falke) namentliche Abstimmung beantrage.

Abg. Schmidt-Elberfeld beantragt Absetzung dieser Titel von der Tagesordnung, wogegen sich Widerspruch nicht erhebt.

Der Rest des Extraordinariums wird debattelos gemäß den Vorschlägen der Kommission erledigt.

Nächste Sitzung Freitag 1 Uhr: Etat der Reichseisenbahnen, des Schatzamts, 2. Lesung des Identitätsnachweises.

Schluß der Sitzung gegen 6 Uhr.

Preußisches Abgeordnetenhaus.

31. Sitzung vom 8. März.

Bei der weiteren Berathung des Kultus-Etats entspinnt sich zunächst eine unwesentliche Debatte, in deren weiterem Verlaufe Graf Hoensbroech (Ctr.) die Bonner Studentenaffaire und die Bemerkungen des dortigen Rektors, die katholischen Verbindungen hätten keine Existenzberechtigung, zur Sprache bningt.

Während Graf Hoensbroech, Dr. Porsch, und Abg. Nadbyl den Vorfall streng kritisiren und das Vorgehen des Rektors verurtheilen, findet dasselbe in den Abgg. Osann (natl.) und Vopelius (frk.) seine Vertheidiger.

Diesen Vertheidigern schließt sich der Abg. v. Eynern (natl.) an, der sich über eine Bemerkung des Abg. Porsch beklagt, der gesagt hatte, daß die katholischen Studenten seit Jahren durch die Hochs auf den Fürsten Bismarck beleidigt würden.

Minister Bosse erklärt, es handle sich um eine interne Universitäts-Angelegenheit. Erst nachdem die Presse sich der Sache bemächtigt hatte, hatten die Studenten die Verwahrung gegen das Vorgehen des Rektors eingelegt. Die legale Existenz der konfessionellen Studenten-Verbindungen sei nicht zu bezweifeln. Der Minister glaubt, der Rektor hätte sich unter den obwaltenden Verhältnissen seinen Aeußerungen mehr einschränken müssen. Der Ton, in welchem er sprach, war jedoch durchaus nicht beleidigend.

Nach einer weiteren unwesentlichen Debatte weist der Ministerr darauf hin, daß Abendsitzungen nothwendig sein werden, wenn die Berathungen in demselben langsamen Tempo fortschreiten.

Darauf wird die Sitzung auf Freitag vertagt.

Preußisches Herrenhaus.

7. Sitzung vom 8. März.

Der Gesetzentwurf betr. die Geltung des Ausführungsgesetzes zum deutschen Gerichtsverfassungsgesetze in Helgoland wird angenommen, und der Rechenschaftsbericht über die Ausführung des Konsolidationsgesetzes durch Kenntnißnahme für erledigt erklärt.

Es folgt der von Dr. Dernbach erstattete mündliche Bericht über den Gesetzentwurf betr. den Handel mit Antheilen und Abschnitten von Loosen zu Privatlotterien und Ausspielungen. Der Berichterstatter beantragt unveränderte Annahme der Vorlage. Nach derselben soll derjenige, der gewerbsmäßig geringere, als die genehmigten Antheile oder Abschnitte zu Privatlotterien und Ausspielungen, oder Urkunden, durch welche solche Antheile oder Abschnitte zum Eigenthum oder zum Gewinnbezuge übertragen werden, feilbietet oder veräußert, mit Geldstrafe von 100 bis zu 1500 Mk. bestraft werden. Gleiche Strafe trifft denjenigen, der ein solches Geschäft als Mittelperson befördert. Ohne Diskussion beschließt das Haus nach dem Antrage des Berichterstatters.

Eine Petition um Abänderung der hannoverschen Städteordnung wird auf Antrag der Kommission durch Uebergang zur Tagesordnung, der Bericht über die Verwaltung der Staats-Bergwerke, Hütten und Salinen pro 1892/92 durch Kenntnißnahme erledigt.

Nächste Sitzung: Freitag 1 Uhr. (Kleinere Vorlagen.)

Ausland.

Italien.

In politischen Kreisen wird mit Ungeduld dem Ergebniß der Berathungen der Kommission entgegengesehen, welche die Finanzprojekte Sonnino's prüfen soll. Man glaubt, daß unter allen Umständen die Kommission eine Verständigung mit dem Minister herbeiführen werde und Ende dieser Woche soll ein endgiltiger Beschluß gefaßt werden.

Großbritannien.

Aus London: Premierminister Roseberry hat durch Zufälligkeiten in der Neubildung seines Kabinets einigen Aufenhalt. Bis Ende der Woche wird aber die Arbeit geschehen sein. — Vor dem Londoner Polizeigericht wurde eine Dynamitbüchse niedergelegt; der Attentäter ist noch nicht ermittelt. — Im Nyassagebiet in Südafrika ist es zu einem blutigen Zusammenstoß zwischen den dort benachbarten Engländern und Portugiesen gekommen. Es handelte sich wieder einmal um Grenzstreit. Eine friedliche Aussöhnung wird nicht lange auf sich warten lassen. Die Portugiesen haben bekanntlich schon früher einmal mit England angebunden, erkannten aber bald, daß es unmöglich sei, mit dem Kopfe durch die Wand zu rennen. — Mit dem kranken Gladstone geht es besser.

Frankreich.

Aus Paris: Französische Journale melden aus Brasilien, daß bei Rio de Janeiro eine vollständige Waffenruhe herrscht. Das gelbe Fieber wüthet so stark, daß den kriegführenden Parteien einstweilen die Lust zum Kämpfen verging. — In Paris haben erneute Anarchisten-Verhaftungen stattgefunden.

Rußland.

Petersburg. Der Zar ist im höchsten Grade ärgerlich über die bekannten Pariser Enthüllungen und der russische Botschafter von Mohrenheim in Paris, der Anzettler der ganzen russisch-französischen Annäherung, muß nun die Sache ausbaden, zumal es ihm auch nicht gelungen ist, anderweite französische Taktlosigkeiten zu verhüten, und er den sehr gewagten Versuch gemacht hat, den freundlichen Verkehr des Zaren mit dem deutschen Botschafter von Werder in Petersburg zu stören. Mohrenheim soll deshalb von seinem Pariser Posten abberufen werden. Als Ersatzmann des arbeitsunfähigen Ministers Giers wird der sehr gemäßigte Botschafter von Nelidow in Konstantinopel genannt.

Orient.

Aus Belgrad kommt die Nachricht, daß in ganz Serbien totale Ruhe herrscht; es werde weder an Aenderungen in der Regierung, noch an Suspendirung von Verfassungs-Paragraphen gedacht. Der König hoffe, daß sich allmählich ein Ausgleich der scharfen Gegensätze in der inneren Politik ohne Anwendung von Zwangsmaßregeln vollziehen werde. Privatmeldungen stellen die Dinge doch etwas anders dar. Es wird ja nicht bestritten, daß im Lande Ruhe herrscht, aber darauf aufmerksam gemacht, daß der Kernpunkt in der schwierigen Finanzlage zu suchen sei, und es sei leider nicht zu konstatiren, daß die Regierung sich mit ernsten Reformgedanken auf diesem Gebiete trage. Hiervon sei aber Serbiens ganze Entwickelung abhängig.

Provinzial-Nachrichten

— **Pr. Holland,** 7. März. Ein recht vergeßlicher Mann scheint ein Kleinbesitzer aus Ebersbach zu sein. Derselbe war mit seiner Frau nach Mühlhausen gefahren, um Getreide zu verkaufen. Nach vollbrachtem Geschäft that er sich etwas gütlich, und hierbei unterstützte ihn redlich ein treuer Freund, den er später zur Mitfahrt einlud. Als sie in Herrendorf anlangten, vermißte besagter Freund seine Lischke, die er vergessen hatte, und da fuhr plötzlich der andere erschrocken auf und rief: „O, Donnerche! ech hoa je mein Mutter vergesse!" drehte schnell um und fuhr zurück.

— **Elbing,** 8. März. Vor dem Schwurgericht begann heute der Mord-Prozeß gegen das Dienstmädchen Wilhelmine Schubert aus Dt. Eylau. Die Angeklagte wird beschuldigt, die Gemeinschaft mit dem Musketier Eduard Matthä ihr vier Tage altes Kind vorsätzlich und mit Ueberlegung getödtet zu haben. Die Oeffentlichkeit ist ausgeschlossen.

— **Von der Tuchel-Pr.-Stargarder Grenze,** 7. März. Gestern waren der Käthner Goralski und dessen 25jähriger Sohn in L. auf freiem Felde mit Steinesprengen beschäftigt. Als nun die Explosion auf sich warten ließ, trat der Sohn aus seinem Versteck hervor, um nach der Ladung zu sehen. Da er jedoch ängstlich war, so ging der alte Vater vor und meinte noch „Im Kriege waren wir auch nicht ängstlich." In demselben Augenblick sprang der ziemlich große Stein auseinander, und die Stücke flogen sausend umher. Dabei wurde dem etwa 60 Jahre alten Vater die linke Hand fortgerissen, während ein zweites Stück dem Sohne glücklicherweise nur den Hut vom Kopfe riß.

— **Carthaus,** 7. März. Eine unangenehme Ueberraschung wurde dieser Tage den hiesigen Steuerzahlern zu Theil. Weil der von der Regierung seither zur Unterhaltung der Volksschule gewährte Zuschuß für das Rechnungsjahr 1893/94 um den für unsere Verhältnisse bedeutenden Betrag von 20 000 Mk. gekürzt worden ist und nun von der Gemeinde selbst aufgebracht werden muß, haben nach Genehmigung seitens des Kreisausschusses die Steuerzahler eine Aufforderung erhalten, 42 Proc. ihrer Einkommensteuer und 21 Proc. der Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer zwecks Deckung obigen Ausfalles an die Gemeindekasse zu zahlen.

— **Braunsberg,** 6. März. Als gestern Abend der Kastellan F. des hiesigen Landgerichtsgebäudes die von innen zugeschnepperte Hausthür öffnete, um seine Tochter hinauszulassen, fand er zu seinem nicht geringen Schrecken dicht an der Thüre auf den Steinfliesen eine 3 Pfund schwere Blechbüchse, an der eine Zündschnur befestigt war, die bereits gebrannt hatte und allem Anschein nach auf dem vom Regen angefeuchteten Steinfliesen erloschen war. Nach vorsichtiger Oeffnung der Büchse fand man, daß der Inhalt aus Schrot, Papiersetzen und einer bläulichen, sehr harten Masse bestand. Ob die letztere Explosivstoffe enthielt, hat noch nicht ermittelt werden können. Leider sind die Thäter Schüler des hiesigen Gymnasiums gewesen, die den Streich ausgeführt haben. Die beiden leichtsinnigen Burschen sind bereits von der Anstalt entfernt.

— **Heiligenbeil,** 6. März. Ein Schwindel eigener Art ist versucht worden. Ein Schriftsetzer erschien bei hiesigen Geschäftsleuten unter dem Vorgeben, für eine Königsberger Zeitung Annoncen für einen Geschäftsanzeiger zu sammeln, welcher in Plakatform zum Aushang gebracht werden solle. Es fanden sich denn auch Auftraggeber, einzelne selbstverständlich mit dem nöthigen Vorschuß. Es stellte sich indessen heraus, daß die Königsberger Firma niemanden einen solchen Auftrag gegeben hat. Der Schwindler hat sich in der Richtung nach Braunsberg weiterbegeben, nachdem er die Begleichung der Gasthausrechnung vergessen hatte.

— **Röffel,** 5. März. (K. Z. Z.) Das Opfer einer unsinnigen Wette ist am letzten Freitage Abends im Kruge zu Krausen der Arbeiter Zinnkowski geworden, der ein Liter Spiritus austrinken wollte. Allein noch hatte der unvernünftige Mensch nicht die halbe Flasche geleert, als er besinnungslos hinstürzte. Die herbeigerufene Frau fand ihren Mann bereits in den letzten Zügen.

— **Königsberg,** 7. März. Ueber merkwürdige Folgen der Influenza weiß die „Königsb. Allg. Ztg." Folgendes zu erzählen: Herr Lehrer S. in Stallupönen war, von der Influenza noch nicht völlig genesen, ins Freie gegangen und hatte sich dort eine Erkältung zugezogen. In Folge dessen bildete sich am Bein eine Entzündung, die er anfänglich nicht ernst genug beachtete. Alle ärztliche Hilfe war vergebens. Der Lehrer mußte schließlich eine Klinik hier in Königsberg aufsuchen, wo ihm das Bein kürzlich abgenommen wurde.

— **Krone a. d. Brahe,** 6. März. Auf dem Lipkoschsee ist gestern ein Töpfer, der mit einem Handwagen in den Wald nach Holz fahren wollte, zu Tode gekommen. Anscheinend hat er den Weg verfehlt und ist direkt auf den See gefahren, der nur mit einer schwachen Eisdecke bedeckt wae, unter welche der Unglückliche, anscheinend mit dem Kopfe, zuerst gerathen ist.

— **Schirwindt,** 5. März. Vorgestern vergnügten sich mehrere Knaben von Alwytten damit, durch die Flügel einer im Betriebe befindlichen Windmühle zu laufen. Als auch der dreizehnjährige Sohn einer Arbeiterwittwe den Versuch machte, wurde er von einem der Flügel erfaßt und so heftig zur Seite geschleudert, daß er außer mehreren Rippenbrüchen auch einen Schädelbruch davon trug, so daß er nach wenigen Stunden starb.

Politiker unter dem zweiten Kaiserreich.

Von Heinrich Geffcken.

(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

Sein Nachfolger Thourmel war unzweifelhaft der begabteste und unabhängigste Minister des Kaiserreichs. Fould war ein geschickter Finanzminister, aber zählte als Politiker nicht; was die innere Politik betraf, so kann man nicht leugnen, daß das materielle Gedeihen Frankreichs unter dem Kaiserreich einen großen Aufschwung nahm, wozu namentlich der englische Handelsvertrag beitrug.

Unter den Ministern spielte der Prinz Napoleon eine oft nicht bedeutende, aber schlimme Rolle; stolz auf seine Abkunft von einer Königstochter und seine Heirath mit einer Prinzessin, hatte er doch stets Verbindungen mit den Radikalen aller Nationen und gefiel sich, trotz des Mangels an persönlichem Muth, in einer frondirenden Stellung, die oft zu scharfen Konflikten mit seinem Vetter führte. Als Anfang 1855 in Brüssel eine anonyme Schrift erschien: „De la conduite de la guerre d'Orient," welche die Strategie der Alliirten scharf kritisirte und die ganze Expedition gegen Sebastopol (nicht unrichtig) als einen großen Fehler hinstellte, wird es bald bekannt, daß der Prinz das Material dazu geliefert habe, und dies erbitterte den Kaiser so, daß er einen Haftbefehl gegen denselben unterzeichnete; nur mit großer Mühe gelang es seiner Umgebung, diesen Skandal zu vermeiden. Später folgte einer herausfordernd tadelnden Rede des Prinzen die Entsetzung von allen seinen Ehrenämtern. Zuletzt hat er 1870 durch seine Reise nach Florenz von sich reden gemacht, wo er versuchte, seinen Schwiegervater zu bewegen, Frankreich zu Hilfe zu kommen, was an dem festen Widerstand der Minister, vor allem Sell's, scheiterte. Die Reise hatte für den Prinzen wohl den Hauptgrund, vom Kriegsschauplatz loszukommen. Sein Privatleben war stets das eines vollendeten Roué und seine Ehe höchst unglücklich für seine Gemahlin, die sich nie Illusionen über ihn gemacht, aber sich den politischen Interessen ihres Vaterlandes geopfert hatte.

Eine offene politische Opposition gab es bis in die sechziger Jahre nicht, die Sitzungen des gesetzgebenden Körpers und noch mehr des Senats, „der Wächter der Verfassung," boten nichts das geringste Interesse, die Legitimisten hielten sich im Faubourg St. Germain abgeschlossen, nur wenige gingen zum Kaiserreich über; die Männer des früheren Parlamentarismus, die dem gegenwärtigen Regiment abhold waren, hatten sich die Akademie zur Hochburg auserseher. Sie war in der That der einzige Ort, wo das freie Wort sich geltend machen konnte, ihre privilegirte Stellung anzutasten wagte der Kaiser doch nicht. Daher der gewaltige Zudrang zu ihren öffentlichen Sitzungen, namentlich bei der Aufnahme eines Neugewählten, da man sicher sein konnte, in dem Nachruf desselben auf seine Vorgänger sowie in der Antwort des Präsidenten neben den herkömmlichen und gegenseitigen Schmeicheleien, die nach deutschem Maße unglaublich klingen, boshafte Anspielungen auf das Kaiserreich und das Lob der parlamentarischen Freiheit zu hören. Und die Akademie hatte damals noch Männer ersten Ranges, wie Guizot, Cousin, Villemain, Berryer, Broglie, Thiers, Lamartine, Salvaudy u. a. aufzuweisen. Besonders fühlte Guizot sich hier als Herrscher, wie er auch eine ähnliche Stelle in der reformirten Kirche einnahm. Ich gestehe, daß er mir in der einzigen Unterhaltung, die ich mit ihm hatte, wenig imponirte, die hochmüthige Unfehlbarkeit, die er überall in seinen Urtheilen zur Schau trug, hatte nicht das Gepräge eines wahren Staatsmannes, zumal wenn man sich erinnerte, daß er seine lange Herrschaft nur der Gefügigkeit, welche er für alle Hausinteressen Louis Philipps zeigte und dem rücksichtslosen Druck auf die Wähler des pays légal verdankte, auf dessen Unterstützung er pochte. Sein alter Gegner Thiers betheiligte sich an diesem akademischen Kleinkrieg nicht, er arbeitete in der Stille an seiner Geschichte des ersten Kaiserreichs, hier und da ließ ihn der Kaiser durch Dritte um Rath befragen und als derselbe ihn in ein Thronrede „den nationalen Historiker" genannt hatte, gestand er: „ce mot m'a profondément touché." Ich habe Thiers sehr viel gesehen Er war der Typus eines geistvollen Franzosen, in vieler Hinsicht beschränkt, stets in nationalen Vorurtheilen befangen, wie er denn auch keine fremde Sprache verstand, aber doch ein Mann von umfassendstem Wissen, der in Finanzfragen ebenso zu Hause war, wie in auswärtigen Verhältnissen und in der Kunst, über die er mit großem Verständniß sprach; so liebte er besonders Albrecht Dürer, bewunderte die 1855 in Paris ausgestellten Kartons von Cornelius, während er von Kaulbach nichts wissen wollte. Der Eintritt eines solchen Mannes in das Corps législatif mußte ganz anders wirken, als die Deklamationen eines Jules Simon oder ähnlicher Radikaler. Thiers hatte nichts von den äußeren Gaben eines Redners, er war klein, dick, häßlich, seine Stimme unangenehm quiekend und doch fesselte er sofort, wenn er das Wort ergriff, durch seine Klarheit, Sachkenntniß und kaustischen Geist, gegen ihn konnte ein so gewandter Klopffechter wie Rouher nicht aufkommen, er setzte denselben durch sachliche Ueberlegenheit schachmatt. Wie fast alle französischen Politiker war er ein Anhänger der Schule Richelieus, nach der Frankreichs Aufgabe war, seine Nachbarn schwach und getheilt zu erhalten, vernichtend griff er die Regierung wegen ihrer mexikanischen, italienischen und deutschen Politik an und schneidend schloß er eine Rede: „Ich anerkenne, daß das Kaiserreich zwei große Minister hervorgebracht hat — (Pause, allgemeine Spannung) — Graf Cavour und Herrn von Bismarck." Dennoch und trotz seiner Begierde nach der Rheingrenze war er ein Gegner des Krieges mit Deutschland, als ich ihm im Juli 1868 besuchte sagte er mir: „Sie wissen, daß ich die Politik der Regierung stets verurtheilt habe, aber geschehene Dinge sind nicht zu ändern, ich versichere Sie, daß ich aufrichtig für den Frieden bin und alles thun werde, ihn zu erhalten, denn bei einem Kriege giebt es nur eine Alternative, entweder wir werden geschlagen, was sehr möglich und ein furchtbares Unglück für Frankreich wäre, oder wir siegen und das würde den Despotismus für immer bedeuten." Ich habe das Haus der Place St. Georges, das er sich zu einem Museum von Kunstschätzen ausgebaut, nicht wieder gesehen, es verfiel der Zerstörung durch die Banden der Kommune und Thiers wollte es nicht wieder aufbauen. Was er als Greis für die Wiederaufrichtung Frankreichs gethan, ist bekannt und es zeigt die Kleinheit des französischen Parteigeistes, daß ein solcher Mann gestürzt werden konnte, der bei allen Fehlern doch unersetzlich und der bedeutendste Staatsmann seiner Nation in unserer Zeit war.

Locales.

Thorn, den 9. März 1894.

† **Kaiser Wilhelms I. Todestag.** Heute sind sechs Jahre seit jenem scharfkalten Märzmorgen vergangen, an dem sich die Kaiserstandarte auf dem königlichen Palais zu Berlin langsam auf Halbmast senkte. „Kaiser Wilhelm ist verschieden!" Diese Kunde kam nicht unerwartet und dennoch wirkte sie aufs tiefste erschütternd. Bereits um Mittag hatte der Telegraph die Meldung über das Ableben des ersten deutschen Kaisers über Europa getragen, zu derselben Zeit, als in Berlin auf dem Königsplatze der dumpfe Donner der Kanonen verhallte und der Glocken eherne Zungen den Heimgang des Heldenkaisers beklagten. Vor dem kaiserlichen Palais unter den Linden hatte sich eine dichte Menschenmenge angesammelt, welche in stummem Schmerze nach dem historischen Eckfenster blickte, an welchem bis vor wenigen Tagen so oft das milde, lächelnde Greisenantlitz des geliebten Monarchen auf sein treues Volk herabgeblickt hatte. Die harrende Menge wagte kein lautes Wort, nur flüsternd theilte man sich mit, was man über die letzten Augenblicke des Entschlafenen wußte. Das war die dumpfe Ruhe des ersten Schmerzes, in der das Volk, die Tragweite des Geschehnisses noch nicht fassend, verharrte. Sechs Jahre sind seitdem verflossen, der Schmerz des Volkes hat sich geklärt, aber in dankbarer, unauslöschlicher Erinnerung denkt es heute zurück an seinen ersten Kaiser, und all' die Liebe und Treue, welche es einst für diesen Vater seines Volkes gehegt, hat sich als schönstes Erbtheil auf seinen Enkel, unseren jugendfrischen Kaiser Wilhelm II. übertragen. Damit das heranwachsende Geschlecht sich die Heldengestalt des ersten Hohenzollernkaisers auch außerhalb des planmäßigen Unterrichts immer wieder vergegenwärtige, fanden heute in allen hiesigen Lehranstalten entsprechende Gedächtnißfeierlichkeiten statt. Im Kgl. Gymnasium hielt die Gedächtnißrede Herr Oberlehrer Isaac, in der städtischen höheren Töchterschule Herr Dr. Beckherrn und in der Knabenmittelschule Herr Lehrer v. Jakubowski.

— **Zum Kaisermanöver.** Wie die „D. Z." von gut unterrichteter militärischer Seite hört, werden vor und während der Kaisermanöver von den beiden operirenden Korps Kriegsmärsche im großen Stil durchgeführt werden, um so die Truppen auch in dieser Hinsicht auf ihre Leistungsfähigkeit zu prüfen. Napoleon hat einst gesagt, daß der Sieg in den Beinen liege, und die Kriegsgeschichte bietet in Hülle und Fülle Beweise dafür, wie richtig er urtheilte. Auch wird man hierbei zum ersten Mal in großem Maßstabe die Probe auf die neue Gepäckserleichterung machen. Im übrigen wird bei diesen groß angelegten Kriegsmärschen die Rücksicht auf die Gefechtsbereitschaft der Truppen in den Vordergrund treten. Kriegsmärsche bieten viel größere Schwierigkeiten, als man allgemein glaubt; da giebt es sorgfältig zu wägen und man muß u. a. genau wissen, welchen Raum eine Kolonne auf einer Straße einnimmt, und wieviel sie zum Zurücklegen einer gewissen Strecke braucht. Besondere Rücksichten verlangen etwa zu durchschreitende Engwege. Mißgriffe haben auch hier die unangenehmsten Folgen. Außerdem ist es falsch, den Krieg als eine fortlaufende Reihe von Gefechten anzusehen, wie das oft geschieht. Der Marsch ist die Regel.

* **Personalien.** Der Landrath Ernst von Glasenapp zu Tuchel und der Landrath Heinrich Graf von Kayserling auf Schloß Neustadt sind zu Ehrenrittern des Johanniterordens ernannt worden. — Der Amtsgerichtssekretär Michalski in Kulmsee ist in gleicher Amtseigenschaft, zugleich mit der Funktion als Verwalter der Gerichtskasse, an das Amtsgericht in Rosenberg versetzt worden. — Dem Ersten Gerichtsdiener, Botenmeister Adolf Bontour bei dem Landgericht in Graudenz ist aus Anlaß seines Dienstjubiläums das Allgemeine Ehrenzeichen in Gold mit der Zahl 50 verliehen. — Die Wahl des Zimmermeisters Franz Bäsell und des Kaufmanns Max Scharwenka zu unbesoldeten Rathsherren der Stadt Kulmsee ist bestätigt worden.

* **Personalnachrichten bei der Eisenbahndirektion zu Bromberg.** Ernannt: Stations-Diätar Nolewski in Montwy zum Stations-Assistenten. Versetzt: Die Stations-Assistenten Jawer von Schlochau und Kerner von Dramburg nach Neustettin, Lau von Neustettin nach Rummelsburg i. Pom., Marquardt II von Amsee nach Mogilno und Stabenow von Rummelsburg i. Pom. nach Küstrin Vorstadt.

* **Gewerbe-Inspektionen.** Im Regierungsbezirk Marienwerder werden vom 1. April d. J. ab drei Gewerbe-Inspektionen errichtet, deren Bezirke wie folgt abgegrenzt sind: 1. Gewerbe-Inspektion in Marienwerder, umfassend die Kreise Marienwerder, Stuhm, Rosenberg, Graudenz, Kulm und Schwetz. 2. Gewerbe-Inspektion in Konitz, umfassend die Kreise Konitz, Dt. Krone, Flatow, Schlochau und Tuchel. 3. Gewerbe-Inspektion in Thorn, umfassend die Kreise Thorn, Löbau, Strasburg und Briesen. Von dem oben erwähnten Zeitpunkte ab wird die amtliche Prüfung der Dampfkessel auf die Beamten der Gewerbe-Inspektion übertragen.

* **Lehrer-Versammlung.** Die diesjährige Generalversammlung des Verbandes katholischer Lehrer Westpreußens wird in den Herbstferien in Kulm stattfinden.

* **Theater.** Am gestrigen Abend gelangte im Schützenhaus-Theater das Charakterstück „Onkel Bräsig", Lebensbild in 6 Bildern nach Fritz Reuters Roman „Ut mine Stromtid" von Krüger und Großmann als Benifiz für den Regisseur Herrn L. Gerstel zur Aufführung. Daß die Gestalten und Charaktere, die der große plattdeutsche Dichter in seinem bedeutendsten Werke geschaffen, durch eine Umarbeitung, auch wenn für die Bühne berechnet, nicht an Lebenswahrheit gewinnen konnten, ist wohl selbstverständlich. Diesem Umstande ist es auch zuzuschreiben, daß der Erfolg des Stückes zum Theil nicht so durchschlagend war, wie vielleicht mancher, der Reuters Werk gelesen hat, erwartet hatte. Im übrigen wurde am gestrigen Abend die Wirkung des Stückes auch noch durch zwei Umstände beeinträchtigt, die nicht genug gerügt werden können. Einerseits war nämlich die Stimme im Souffleurkasten allzu sehr vernehmlich und darum für einen aufmerksamen Zuschauer sehr störend, andererseits bildete die Schwatzhaftigkeit des Publikums sehr häufig das Hinderniß, alles genau verstehen zu können. Die einzelnen Rollen wurden durchweg gut, zum Theil vorzüglich gespielt. Herr Gerstel als Onkel Bräsig erntete besonders in der Kirschbaumszene wohlverdienten Beifall. Jochen Nüßler von Herrn Direktor Krummschmidt und Frau Nüßler von Frau Fischer konnte kaum besser dargestellt werden. Die beste Leistung des gestrigen Abends war die des Herrn Sternfels in der kurzen aber dankbaren Rolle des Moses. Auch alle anderen Rollen von Bedeutung wurden durchweg gut wiedergegeben. Wenn man also die vorhandenen Schwierigkeiten bei der Aufführung eines solchen Charakterstückes erwägt, nämlich einerseits den Umstand, daß nicht eine ganze Schauspielertruppe aus geborenen Mecklenburgern bestehen, andererseits daß das Publikum größtentheils das Plattdeutsch nicht verstehen kann, so muß man die gestrige Aufführung als vollkommen gelungen bezeichnen und kann die Leistungen der Schauspieler nicht besser krittisiren als mit Reuters eigenen Worten: „Wenn de Minsch dauhn deit, wat hei deit, denn kann hei nich mihr dauhen as hei deit." — Die unendlich langen Pausen, welche zwischen den einzelnen Akten stattfinden, sind allerdings für die Theaterbesucher, so vorzüglich sie auch von der Musikkapelle ausgefüllt werden, eine unangenehme Zugabe und können ihnen den Theaterbesuch nur verleiden.

* **Oper.** Wie wir vernehmen, gedenkt das Breslauer Opern-Ensemble der Direktion Huvart am 20. d. M. ihr bereits angekündigtes hiesiges Gastspiel zu eröffnen.

— **Zur Einkommensteuer-Veranlagung.** Der Steuersenat des Oberverwaltungsgerichts hat entschieden, daß die Kosten der persönlichen Ausrüstung und Bekleidung eines Offfziers, sowie die Unterhaltung der zum Dienst erforderlichen Pferde bei Feststellung des staatssteuerpflichtigen Einkommens nicht abzugsfähig sind. Mit der Anstellung haben die Offiziere stillschweigend die Verpflichtung übernommen, für die Beschaffung der unentbehrlichen Ausstattung zu sorgen. Unkosten, die aus dem Gehalt zu bestreiten sind, können aber bei der Besteuerung nicht abgerechnet werden, da diese nach dem § 15 des Einkommensteuergesetzes die ganze Besoldung umfaßt. Desgleichen ist entschieden worden, daß der Anspruch eines Brigade-Kommandeurs auf Absetzung einer Quote für die jährliche Abnutzung seiner Dienstpferde, sowie des Sattelzeuges und der Stallutensilien von seinem staatssteuerpflichtigen Einkommen unzuläßig ist. Einer weiteren Entscheidung zufolge ist der einem Marine-Offizier bestimmungsmäßig zustehende Serviszuschuß für die Zeit, während welcher er wegen eines Kommandos an Bord nicht gewährt wird, als Theil des nicht steuerpflichtigen Einkommens nicht anzusehen. Der Serviszuschuß ist als eine Kompetenz zu betrachten, deren Gewährung nur bei einem Kommando „an Land" mit Rücksicht auf besonders theuere Garnisonorte, wie Kiel, Danzig, Berlin, eintritt, während die aus dienstlichen Gründen erfolgende Unterkunft an Bord einen besonderen Geldwerth, der gegen den Serviszuschuß aufzurechnen wäre, für den betreffenden Offizier nicht hat. Somit stellt nur der thatsächlich bezogene Serviszuschuß ein im Sinne des Gesetzes steuerpflichtiges Einkommen dar.

+ **Für die Schiffer etc. wichtige Entscheidungen deutscher Gerichtshöfe.** Zur Ladebereitschaft des Schiffes gehört nicht ohne weiteres, daß dasselbe die angewiesene Ladestelle bereits eingenommen hat; vielmehr ist, wie aus Artikel 561 und 568 H.-G.-B. folgt, das Schiff schon dann ladebereit, wenn es sich imstande befindet, sich unverzüglich an den angewiesenen Ladeplatz begeben zu können. U. R.-G. v. 28. Sept. 1892 a. a. O. S. 214. — Das Liegegeld muß bezahlt werden, wenn der Verfrachter dem Befrachter die vertragsmäßige Benutzung des Schiffes gewährt hat, ohne Rücksicht darauf, ob der Verfrachter wegen seines Vertragsverhältnisses zu einem Dritten durch die Ueberschreitung der Ladezeit keinen Schaden erlitten hat. U. R.-G. v. 28. Sept. 1892 a. a. O. S. 215 — Quetschung des Schiffes durch Auffahren auf einen harten Gegenstand ist als höhere Gewalt anzusehen. Darunter ist ein äußeres Ereigniß zu verstehen, dessen Vermeidung durch Vorkehrungen, welche zu dem dadurch zu erreichenden Erfolge nach allgemeiner Verkehrsanschauung im vernünftigen Verhältniß stehen, unmöglich ist. U. R.-G. v. 22. Oktober 1892 a. a. O. S. 217.

r **Entscheidungen des Reichsgerichts.** Mehrere Wechsel gegen denselben Wechselschuldner können, nach einem Urtheil des Reichsgerichts, 4. Civilsenats, vom 2. November 1893, zwar in einer Urkunde protestirt werden, die Protestgebühr aber kann in diesem Falle für jeden der protestirten Wechsel besonders, gleichwie bei der Aufnahme von besonderen Protesturkunden für jeden einzelnen Wechsel, beansprucht werden; auch ist der Proteststempel so viel mal zu entrichten, als Wechsel protestirt sind. — Im Civilprozeß werden nach § 94 Ziffer 1 des Gerichtskostengesetzes schon vor der Beendigung der Instanz mit dem Ablauf je eines Jahres seit Bestimmung des ersten Termins oder Stellung des ersten Antrages die bis dahin entstandenen Gebühren und Auslagen fällig: „die einjährigen Fristen können auf Antrag von dem Gericht verlangt werden." In Bezug auf diese Bestimmung hat das Reichsgericht, 4. Civilsenat, durch Beschluß vom 6. November 1893 ausgesprochen, daß der Antrag auf Fristenverlängerung, sowie die Fristenverlängerung selbst nur vor Ablauf der Frist statthaft ist.

v **Erledigte Stellen für Militäranwärter.** Garnsee, Magistrat, Polizeisergeant, freie Dienstwohnung, 30 M. baares Gehalt monatlich, jährlich 30 M. Dienstbekleidungszuschuß, 30 M. Brennungsentschädigung, Gartenbenutzung und Gebührennebeneinnahmen. Kaiserl. Ober-Postdirektion Danzig, Landbriefträger, 650 M. Gehalt und der tarifmäßige Wohnungsgeldzuschuß, Gehalt steigt bis 900 M. Osterode (Ostpr.), Magistrat, 2. Polizeisergeant, 750 M. jährlich nebst Anspruch auf Reliktenversorgung, das Gehalt steigt von 3 zu 3 Jahren um 75 M. bis zum Höchstbetrage von 1050 M Osterode (Ostpr.), Magistrat, Hallenmeister bei dem städtischen Schlachthause, 900 M. jährlich neben freier Wohnung und freiem Brennmaterial; im Falle einer Pensionirung werden für die Wohnung und das Brennmaterial 200 M. jährlich angerechnet. Stolp i. Pomm., Magistrat, Polizeisergeant, 1100 M. jährlich, steigend von 3 zu 3 Jahren um je 50 M. bis zur Maximalhöhe von 1450 M. Thorn, Magistrat, Polizeisergeant, Gehalt 1200 M., steigend in Perioden von 5 zu 5 Jahren um je 100 M. bis zum Betrage von 1500 M., außerdem werden jährlich 100 M. Kleidergeld gezahlt.

— **Lufttemperatur** heute am 9. März 8 Uhr Morgens: 3 Grad R. Wärme.

Schweineeinfuhr. Heute wurden 174 Schweine aus Rußland über Ottlotschin in das hiesige Schlachthaus eingeführt.

** **Verhaftet** wurden 10 Personen.

() **Von der Weichsel.** Heutiger Wasserstand 3,23 Meter.

Vermischtes.

Vive l'empereur. Kaiser Franz Josef weilt, wie bekannt, zur Zeit auf französischem Boden. Vielleicht darf aus diesem Anlaß an eine niedliche Episode erinnert werden, die im vergangenen Jahre zwischen dem österreichischen Monarchen und einigen Franzosen in Gastein spielte. Der Kaiser machte mit einem Begleiter einen Ausflug, wie immer auf seinen Erholungsreisen als schlichter Tourist gekleidet. Trotzdem wurde er von einer Schaar französischer Herren und Damen erkannt und mit dem Rufe „Vive l'empereur!" begrüßt. „Vive l'empereur?" sagte der Kaiser, nachdem er den Gruß freundlich erwidert hatte, zu seinem Begleiter, — „das ist denn schon lange nicht mehr passirt."

Verkauf eines Königreichs. Ein richtiges Königreich mit einer Haupt- und Hafenstadt wird, wie der „Börsen Courier" mittheilt, in Berlin zum Verkauf ausgeboten. Es handelt sich um das auf der Insel Tatoto befindliche Königreich Matupia mit der gleichlautenden zum Bismarck-Archipel gehörigen, zwischen Neu-Seeland und Neu-Mecklenburg belegenen Haupt- und Hafenstadt. Das „Reich" ist nur 7 Quadratmeilen groß. Matupia war am Ende der achtziger Jahre von dem letzten regierenden König an den früheren Marine-Zahlmeister, späteren Direktor der Guinea-Kompagnie, Herrn Georg Weißer, verkauft worden. Der Erwerber hatte sein Land, nach blutigen Kämpfen mit den aufständischen Häuptlingen der Kanaken und Samoaner, zur Zufriedenheit der Unterthanen regiert, bis ihn im vorigen Jahre der Tod ereilte. Da die in Kaiserslautern wohnenden Angehörigen des Verstorbenen ihre Regentenpflichten nicht auszuüben beabsichtigen, so haben sie den in Wilhelmshafen wohnenden Bürgervorsteher D. mit der „Verwesung ihres Reiches" und mit dessen möglichst baldigem „freihändigen Verkauf" betraut. Matupia, das ca. 1000 Einwohner zählt, darunter viele Europäer, soll der schönste Hafenplatz des ganzen Bismarck-Archipels sein.

Der Kommandeur der 16. Kavalleriebrigade in Trier Oberst v. Voigt ist, nach der „Köln. Ztg.", auf dem Eupener Exerzierplatz mit dem Pferde gestürzt und hat sich dabei schwere Verletzungen zugezogen. — Erschossen hat sich in Neustadt a. d. H. der Bankier A. Dacque. Die Ursache soll angeblich privater Natur sein. — In Bochum explodirte im Neubau des Kreishauses eine Dynamitpatrone. An verschiedenen Stellen der Stadt fand man Patronen mit Zündschnüren.

Eigene Drath-Nachrichten

der „Thorner Zeitung."

Rom, 9. März. (Eingegangen 11 Uhr 48 Minuten.) Gestern Abend explodirte vor der Deputirtenkammer eine große Bombe. Acht Personen wurden schwer verletzt, zwei tödtlich. Der Attentäter Angeli wurde ebenfalls verletzt. Der materielle Schaden ist groß. Das Attentat gilt als Racheakt der radikalen Arbeitskreise wegen der gestrigen Ablehnung der Ausstellungslotterie seitens der Kammer. Es herrscht große Erregung gegen die Polizei, weil die Kammer seit Wochen ängstlich bewacht worden ist.

Warschau, 9. März. (Eing. 2 Uhr 30 Min.) Heutiger Wasserstand der Weichsel 2,70 Meter.

Telegraphische Depeschen

des „Hirsch-Bureau."

London, 8. März. Aus Bathurst wird gemeldet, daß alle englischen Schiffe, welche vor der Stadt Gonjor ankern, dieselbe heute früh eine Stunde lang bombardirt haben. — Nach Depeschen, welche aus Honkong eingetroffen sind, hat in Thibet ein heftiges Erdbeben stattgefunden, welches einen Flächenraum von ungeheurer Ausdehnung zerstört haben soll. Das große Mönchskloster in Hueignan soll zerstört und dabei etwa 100 Personen zu Grunde gegangen und viele andere verletzt worden sein.

Cettinje, 8. März. Vom 13. d. Mts. ab werden in Montenegro neue Briefmarken zu ein, zwanzig, dreißig und fünfzig Kreuzer, sowie zu 2 Gulden in Verkehr gesetzt.

Brüssel, 8. März. Heute begann hier der sensationelle Prozeß, in welchem drei französische Unternehmer, welche die Maaßbefestigungen erbaut, vom Staate acht Millionen Entschädigung für die Ergänzungsarbeiten verlangen. Die Verhandlung dauert fünf Wochen und finden in jeder Woche drei Sitzungen statt.

Paris, 8. März. Am nächsten Dienstag beginnen vor dem Kassationshof die Revisionsverhandlungen im Prozesse des Papstes gegen das Urtheil des Gerichtshofes von Amiens, welches dem Papste das ihm von der Marquise zu Plerris testamentarisch vermachte Vermögen abgesprochen.

Abbazia, 8. März. Bei dem prachtvollen Frühlingswetter ist der Fremdenzufluß enorm. Kein Zimmer ist mehr frei; in Folge dessen müssen die ankommenden Fremden in dem benachbarten Fiume Quartier nehmen. Der Statthalter Rinaldin wird die deutsche Kaiserin hier empfangen.

Für die Redaktion verantwortlich: Oswald Knoll in Thorn.

Litterarisches.

Vom deutschen Verlagshause Bong und Co. Berlin W. ist eingegangen und erschienen Heft 14 von **„Zur guten Stunde."** Dasselbe bringt außer verschiedenen andern trefflichen Kunstblättern die Verhaftung eines Anarchisten von Carpentier — ein Bild, welches durch seine meisterliche Reproduction deutlich die Situation veranschaulicht. — Das 14tägige Doppelheft **„Zur guten Stunde"** kostet nur 40 Pf., die Romane und Artikel sind fesselnd und werthvoll.

Standesamt Mocker.

vom 2. bis 8. März 1894 gemeldet:

Geburten: 1. Maurer Franz Junker, Tochter. 2. uneheliche Tochter. 3. Fleischermeister Friedrich Hauser, Sohn. 4. Hilfsbremser Josef Anuschewski, Sohn. 5. Arb. Julius Schmidt, Sohn. 6. Arb. Gottlieb Kuschin, Sohn. 7. Hoteldiener Nicolaus Piaszecki, Tochter. 8. Arb. Gustav Kison, Sohn. 9. Bäckermeister Franz Piepke, Sohn. 10. Arb. Johann Habenau, Sohn. 11. Steinschläger Friedrich Kausch, Sohn. 12. Arb. Andreas Zielinski, Tochter. 13. Schmidt Johann Marchlewski, Sohn. 14. Stellmacher August Hennig, Sohn. 15. Bremser Otto Goeldner, Tochter. 16. Hilfslademeister Ignatz Pawlak, Tochter. 17. unehel. Tochter. 18. Mäurer Josef Brieski, Tochter.

Sterbefälle: 1. Eine Todtgeburt. 2. Carl Licht 3 Jahre. 3. Eine Todtgeburt. 4. Eigenth. T. Julianne Wenzlawski 29 Jahre. 5. Eine Todtgeburt. 6. Wittwe Marie Hallfuß 63 Jahre. 7. Maurer Johann Finger 45 Jahre. 8. In der Geburt verstorben.

Aufgebote: Schlosser Wilhelm Czerwionka mit Marianna Nowicki. 2. Fleischermeister Robert Micksch mit Louise Burchadt. 3. Töpfer August Hintz mit Emma Rikowski.

Eheschließungen: 1. Arbeiter Gustav Boehlle mit Auguste Reinolz.

Standesamtliche Nachrichten

der Stadt Podgorz.

Vom 11. Februar bis einschließlich 8. März 1894 sind angemeldet:

Geburten: 1. Hilfslademeister Karl Engel-Stewken, Tochter. 2. Stationsassistent Albert Fischer-Bahnhof Ottlotschin, Tochter. 3. Arbeiter August Sawatzki-Stewken, Sohn. 4. Arbeiter Mich. Opinski, Sohn. 5. Pächter Andreas Lissowski-Brzoza. Tochter. 6. Hilfsweichensteller Joseph Krause, Sohn. 7. Schuhmachermeister Eduard Kubarth, Tochter. 8. Viehhändler Franz Kulawski-Piaske, Tochter. 9. Käthner Julius Thober-Ottloczynek, Sohn. 10. Brauer Alexander Ferber, Tochter. 11. Arbeiter Johannes Kiedewicz, Tochter. 12. Arbeiter Joh. Szafranski, Tochter. 13. Sergeant Stephan Zdunski-Rudak, Sohn. 14. Arbeiter Joseph Figalelska-Brzoza, Tochter. 15. Bremser Emil Beyer-Stewken, Tochter. 16. Unehelicher Sohn.

Sterbefälle: 1. Emilie Engel-Stewken, 10 Stunden alt. 2. Bernhard Thomas, 24 Tage alt. 3. Arbeiterin Elisabeth Koplin Dorf Chernewitz, 79 Jahre alt. 4. Bahnhofsnachtwächter Gustav Rossoll-Stewken, 36 Jahre 24 Tage alt. 5. Wilhelm Flader Rudak, 4 Monat 2 Tage alt. 6. Emilie Kubarth, 1/2 Stunde alt. 7. Todtgeburt. 8. Martha Bubolz-Piaske, 10 Monat 22 Tage alt. 9. Kasimir Opinski 24 Tage alt.

Eheschließungen: 1. Arbeiter Johann Zielinski-Podgorz und die unverehelichte Marianna Glowacka-Podgorz.

Wasserstände der Weichsel und Brahe.

Morgens 8 Uhr

Weichsel:	Thorn, den 9. März	3,32	über Null
„	Warschau den 7. März	3,15	„ „
„	Brahemünde den 8. März	5,58	„ „
Brahe:	Bromberg den 8. März	5,36	„ „

Handelsnachrichten.

Danzig, 8. März.

Weizen loco unveränd. per Tonne von 1000 Kilgr. 108/133 M. bez. Regulirungspreis bunt lieferbar transit 745. Gr. 113 Mk. zum freien Verkehr 756 Gr 130 M.

Roggen loco unverändert, per Tonne von 1000 Kgl. grobkörnig inländ. 107 Mk. transit 85 Regulirungspreis lieferbar 714 Gr. inländ. 107 M. unterpolnisch 85 M. transit 84 M.

Spiritus per 10 000 % Liter contigent. 49 1/2 Mk. Gd. nichtconting 30 M., Gd. kurze Lieferung 30 1/4 März-April 30 1/2 Mk. Gd

Telegraphische Schlußcourse.

Berlin, den 9. März

Tendenz der Fondsbörse: schwächer.		9. 3. 94.	8. 3. 94.
	Russische Banknoten p. Cassa.	220,40	220,05
	Wechsel auf Warschau kurz	218,05	217,95
	Preußische 3 proc. Consols	87,40	87,30
	Preußische 3 1/2 proc. Consols	101,60	101,70
	Preußische 4 proc. Consols	107,80	107,90
	Polnische Pfandbriefe 4 1/2 proc.	67,10	67,10
	Polnische Liquidationspfandbriefe.	64,75	64,75
	Westpreußische 3 1/2 proc. Pfandbriefe	97,60	97,60
	Disconto Commandit Antheile.	190,50	191,50
	Oesterreichische Banknoten.	163,70	163,95
Weizen:	Mai.	143,50	144,50
	Juni.	145,50	146,50
	loco. in New-York	63,75	64,—
Roggen:	loco.	121,—	121,—
	Mai.	125,50	127,—
	Juni.	126,25	127,75
	Juli.	127,—	128,25
Rüböl:	April-Mai	44,50	44,60
	Oktober.	45,10	45,50
Spiritus:	50er loco	50,80	50,90
	70er loco.	31,10	31,20
	März	35,30	35,40
	Mai.	36,10	36,20

Reichsbank-Discont 3 pCt. — Lombard-Zinsfuß 3 1/2 resp. 6 pCt.

Bekanntmachung.

Der Haushaltsplan für die Kämmerei-Kasse der Stadt Thorn pro 1894/95 wird gemäß § 66 der Städteordnung vom 30. Mai 1853 acht Tage lang und zwar **vom 7. bis einschl. 14. März d. J.** in unserem Calculatur-Bureau während der Dienststunden zur Einsicht der Gemeindemitglieder offen liegen, was hierdurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird. (1004)

Thorn, den 6. März 1894.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

In unserer Sitzung vom 6. d. Mts. haben wir die Gebühren für den hiesigen vereidigten Handelsmakler wie folgt festgestellt:

1. 1% (Ein Prozent) bei Abschluß von Geschäften und bei Auktionen vom Werth der Waare, soweit derselbe den Betrag von 2000 Mark nicht übersteigt. Bei höherem Werth ½% (Ein halb Prozent) mindestens aber 20 Mk. (Zwanzig Mark).
2. Mk. 6 (sechs Mark) im Ganzen bei Entscheidung von streitigen Fällen vom unterliegenden Theil und ebensoviel beim Nehmen und Wiegen von Proben und bei Abgabe von Gutachten.
3. ¼% (Ein viertel Prozent in dringenden Fällen, in welchen der Makler nur als Vertrauensperson zur Legatisirung von Geschäften fungirt, mindestens aber Mk. 5 (Fünf Mark).

Thorn, den 9. März 1894.

Die Handelskammer für Kreis Thorn.

Herm. Schwartz.

Verdingung.

Zum Umbau des Bahnhofs zu Danzig wird die Lieferung von 1400 Tausend Hintermauerungssteinen und 150 Tausend Klinkern erforderlich, welche im Wege der öffentlichen Ausschreibung verdungen werden soll.

Angebote sind bis **Sonnabend, den 24. d. Mts., Vormittags 11 Uhr,** dem unterzeichneten Betriebsamt einzureichen.

Angebotsformulare und Bedingungen sind gegen postgeldfreie Einsendung von 50 Pfennig (auch in Briefmarken) von uns zu beziehen.

Zuschlagsfrist 3 Wochen. (1052)

Danzig, den 5. März 1894.

Königl. Eisenbahnbetrb.-Amt.

Versteigerung.

Sonnabend, d. 10. d. M.,

Vormittags **11 Uhr,**

werde ich in meinem Bureau

ca. 200 Ctr. Hanfkuchen

für Rechnung den es angeht, öffentlich meistbietend versteigern. (1061)

Paul Engler,

vereidigter Handelsmakler.

Alle Freunde und Interessenten der

Kleinbahn Thorn-Fordon

wollen am **Sonntag, d. 11. März,** Nachmittags 3 Uhr bei Herrn Tews in **Amthal** zur Förderung des Unternehmens zusammentreten

Herr Eisenbahndirektor Huperz aus Bromberg hat sein Erscheinen und eingehende Mittheilungen zugesagt. Um zahlreiches Erscheinen bittet (998

Neumann-Wiesenburg.

Neu! LILIONESE Neu!

von der eleganten Damenwelt mit besonderer Vorliebe angewendet, beseitigt **Sommersprossen, Flechten, Ausschläge, Gesichtsröthe etc.** In Flaschen à 50 und 75 Pf. Niederlage nur bei (666)

Anton Koczwara-Thorn.

Feinste

Messina - Apfelsinen und Citronen

empfiehlt billigst

Eduard Kohnert.

Möbel-Verkauf.

Boudoirmöbel mit Portieren, 2 Kleiderspinde, Küchenabwaschtisch, Toilettentisch, 2 Bilder, Gebauerscher Flügel. Besichtigung Vormittags. (1059)

N. Hirschfeld,

Culmerstraße 6 part.

Glace-Handschuhe werden nach neuster Methode schwarz gefärbt, bleiben weich, innen rein, färben nicht ab.

Hillers Färberei

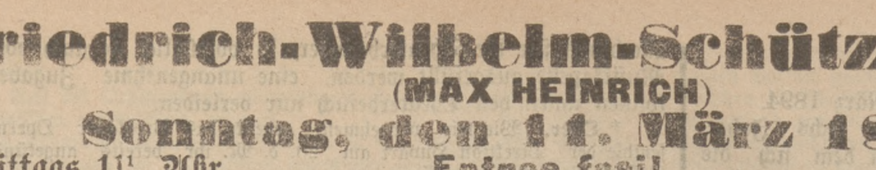
und Garderoben-Reinigungs-Anstalt Elisabethstr. 4 (neben Frohwerk).

Lagerraum

im Lagerhaus an d. Uferbahn zu vermiethen. **Kittler.** (749)

Pensionäre finden gute Aufnahme Brückenstraße 16 I r.

E. freundl. möbl. Zimm. z. verm. Araberstr. 3. III



Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus.

(MAX HEINRICH)

Sonntag, den 11. März 1894:

Vormittags 11½ Uhr — Entree frei! — Vormittags 11½ Uhr

Grosses Bockbierfest

in dem festlich dekorirten Festsaal, verbunden mit

Großem Extra-Konzert und humoristischen Vorträgen.

Ein jeder Besucher erhält beim Eintritt eine äußerst scherzhafte Kopfbedeckung. Es gelangen außerdem **„Bockorden"** und **„Bocklieder"** zur Vertheilung.

Ausschank von vorzüglichem

BOCK-BIER

aus der Brauerei **Kunterstein.**

Entree frei! Vormittags 11½ Uhr. Entree frei!

Entree 50 Pf. Abends 7½ Uhr: Entree 50 Pf.

Grosses humoristisches Concert

von der Kapelle des Inft.-Reg. von Borcke (4. Pomm.) Nr. 21,

U. A. kommt zur Aufführung:

Fideler Trauermarsch von Beck. — Ouverture: Die lustigen Weiber (Ein Carneval-Scherz) — Potpourri: Lustige Brüder, Walzer. — Pech über Pech rc.

Anfang 7½ Uhr. **Entree 50 Pf.** Anfang 7½ Uhr.

Um zahlreichen Besuch bittet ganz ergebenst

Max Heinrich.



16 Equipagen — 200 edle Pferde

19. STETTINER PFERDE-LOTTERIE

Ziehung am 8. Mai 1894.

16 Hauptgewinne: complette, hochelegante **Equipagen** und **200** hochedle **Pferde**

darunter 3 Vierspänner, 7 Zweispänner, 6 Einspänner, 10 gerittene, gesattelte und gezäumte Reitpferde rc.

zusammen: 2912 Gewinne im Werthe von 240 000 Mark.

Loose hierzu à **1 Mark** (11 St. für 10 Mk.) Liste und Porto 30 Pf., Einschreiben 20 Pf. extra, versendet gegen Nachnahme, Postanweisung oder auch gegen Postmarken das Bankhaus

Rob. Th. Schröder, Lübeck.

Wiederverkäufer gegen Rabatt gesucht.

GROSSE GELD-LOTTERIE

zu Gunsten des Asylvereins für Obdachlose.

Ziehung garantirt 15. März 1894.

— **Hauptgewinn: Mk. 30,000.** —

Nur baar Geld, ohne jeden Abzug. — 10,000 Geldgew. = M. 100,000

Gegen vorherige Einsendung oder unter Nachnahme versende wieder meine beliebten ($^1/_{50}$) Gesellschaftsloose in verschiedenen Nummern welche die günstigsten Gewinnaussichten bieten.

Betheiligung an

11 Nummern für Mk.	1	60 Nummern für Mk.	5
36 „ „ „	3	125 „ „ „	10

Porto und Liste 30 Pf. extra. — Briefmarken nehme in Zahlung.

Hermann Unger, Lotterie-Comtoir, Berlin C. 22

Den geehrten Damen Thorns und Umgegend mache ich hiermit bekannt, daß ich in und außer dem Hause **Seglerstraße Nr. 9** III. Et. die

Schneiderei

eröffnet habe und bitte um geneigten Zuspruch. (972)

Achtungsvoll

A. Kühn.

Gandersheimer Sanitätskäse.

Ein Satz gebrauchte, gut erhaltene

Kegelkugeln

wird zu kaufen gesucht. Gefl. Offerten erbitte unter Chiffre X Y 100 an die Expedition dieser Zeitung. (1020)

Die von Herrn Landgerichtsrath Guttmann innegehabte **Wohnung,** Schuhmacherstr. 1, ist versetzungshalber zum 1. April zu verm. (1062) **A. Schwartz.**

Großen, feuersicheren

Geld- und Bücherschrank

kauft (1007) **Kittler.**

1 Schlosserwerkstatt

vermiethet **F. Stephan.** (774)

Ein schweren

Bullen

und **drei fette**

Kühe

hat abzugeben (1037)

Dom. **Klepacz** bei Gr. Morin.

Stottern heilt (Honor. **nur** nach Heilung. Methode s. uns. Lehrb. br. 4 M.) S. u. F. Kreutzer **Rostock i. M.**

Pensionäre f. f. Aufn. bei mäß. P. b. Fr. A Heyder Bachestr 10 p.

Möbl. Zimmer sofort zu vermiethen Fischerstr. 7. (1030)

Meine

Schles. Gebirgshalb- u. Reinleinen

versende ich das Schock 33⅓ Meter circa 60 Schl. Ellen

von 14 Mark an.

Spec. Musterbuch von sämmtlichen Leinen-Artikeln, wie **Bettzüchen, Inlette, Drell, Hand-** und **Taschentücher, Tischtücher, Satin, Wallis, Piqué-Parchend** rc. rc. franko.

J. Gruber. **Ober-Glogau** in Schlesien.

Königsberger Schönbuscher

Bock-Bier,

vorzügliches Gebräu, offerire in Gebinden und Flaschen (1065)

Plötz & Meyer.

Einige Wirthschaftssachen,

eiserne Bettgestelle, Tische rc. sind billig zu verk. Montag u. Dienstag in den Vormittagsstunden. **Gerechtestraße 21** 1 Tr. links. (1060)

Sommerweizen

zur Saat empfiehlt (989)

Gustav Fehlauer.

1 tüchtige Verkäuferin

suche per 1. April cr. für mein **Galanterie- u. Kurzwaarengeschäft** bei hohem Salair. Damen, welche längere Zeit in der Branche thätig sind, werden bevorzugt. Der Bewerbung mit Zeugnissen ist Photographie beizufügen. (1053)

Paul Boss. Kulm a. W.

Junger kautionsfähiger Mann sucht Stellung als **Schreiber** oder **Vertrauensposten.** Gefl. Offerten unter **X 300** an die Exped. d. Zeitung.

Möblirtes Zimmer

Altstädtischer Markt 34.

Eine Wohnung von 4 Zimmern per 1. April d. J. zu vermiethen, zu erfragen **Culmerstraße 6.** (1012)

Möblirtes Zimmer mit auch ohne Beköstigung **Grabenstr. 10** vis-à-vis dem Bromberger Thor vom 1. April. (1018)

Ein gut möbl. Zimmer vom 1. April zu vermiethen. Neust. Markt Nr. 9 II Tr. J. Mausolf.

Möblirtes Zimmer mit auch ohne Pension zu haben. **Brückenstraße 16.** Zu erfr. 1 Tr. r.

Zum 1. April ist

eine Wohnung

von 4 Zimmern mit allem Zubehör und kleinem Garten zu vermiethen.

Mocker, 6. 3. 1894. (1001)

M. Fuchs, Apothekenbesitzer.

Zu sogleich werden **5—6000 M** à 6% gesucht. Offerten unter Chiffre **h 38** an die Expedition der Zeitung erbeten. (1000)



Freiwillige Feuerwehr.

Sonnabend, d. 10. d. M.,

Abends 8 Uhr

Hauptversammlung

bei **Nicolai.**

Vereinsangelegenheiten.

Nachdem gemüthliches Beisammensein bei humoristischen Vorträgen rc.

Gäste willkommen. (1066)

Volksgarten.

Heute, Sonnabend, den 10. d. Mts, von Abends 8 Uhr:

Wurstessen u. Orchestrion-Konzert.

Eintritt frei. **Paul Schulz.**

Friedrich-Wilhelm Schützenbrüderschaft.

Sonnabend, d. 10. März cr.

Konzert

mit nachfolgendem

TANZ.

Anfang Abend 8 Uhr.

Nur Mitglieder und die vom Vorstand eingeladenen Gäste haben Zutritt. (950)

Der Vorstand.

Thorner Liedertafel.

Heute, Freitag, Uebungsabend im Schützenhaus.

Litteratur- und Culturverein.

Sonntag, d. 11. März cr, Abends 6 Uhr

Vortrag

des Herrn **L. Kalischer:**

Thierschutz in Bibel und Talmud.

Lesestunden im Bibliothekzimmer:
Sonntag von 2—5 Uhr Nachm.
Sonnabend „ 2—4 „
An den übrigen Tagen von 6—7 Uhr Abends. (1055)



Heute Abend, von 6 Uhr ab: frische Grütz-, Blut- und Leberwürstchen bei **Benjamin Rudolph.**

2 gut möblirte Zimmer

zu vermiethen. **Breitestraße 41.**

Kirchliche Nachrichten.

Altst. evang. Kirche.

Am Sonntag Judica den 11. März 1894.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Stachowitz.
Abends 6 Uhr: Herr Pfarrer Jacobi.
Kolekte für den westpreußischen Provinzial-Verein für Innere Mission.

Neust. evang. Kirche.

Kirchenvisitation.
Vorm. 9¼ Uhr: Herr Pfarrer Hänel.
Nachmittag: kein Gottesdienst.

Neust. evang. Kirche.

Vorm. 11½ Uhr: Militärgottesdienst.
Herr Divisionspfarrer Keller.

Evang. luth. Kirche.

Nachm. 3 Uhr: Kindergottesdienst.
Herr Garnisonpfarrer Rühle.

Evang. luth. Kirche.

Vormittag 9½ Uhr.
Herr Superintendent Rehm.

Evang. Gemeinde zu Mocker.

Vorm. 10 Uhr Gottesdienst.
Herr Prediger Pfefferkorn.
Nachher Beichte und Abendmahl.

Bethaus zu Nessau.

9 Uhr: Einsegnung der Osterkonfirmanden.

Evang. Schule zu Holl. Grabia.

Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst.
Herr Kandidat Scheringer aus Gr. Morin

Evang. Gemeinde zu Podgorz.

6 Uhr: Gottesdienst.

Evang. luth. Kirche.

Montag, den 12. März, Nachm. 6 Uhr:
Besprechung mit den confirmirten jungen Männern in der Wohnung des Herrn Garnisonpfarrers Rühle.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck in Thorn.